

eilte durch eine Menge in einander gehender Säle, die alle sehr prächtig, mit großen venetianischen Spiegeln, Marmorgetäfel, schweren Vorhängen und vielen Kronleuchtern in einem Geschmack geziert waren, der sich sehr merklich von dem in dem Palaste seines Herrn Vaters, des Königs, und seiner Frau Mutter, der Königin herrschenden unterschied. Der Prinz, in seiner Ungeduld Röschen aufzufinden, durchslog nur alle diese Räume und blieb zuletzt in einem kleineren Saale als die anderen, vor einer geschlossenen Thüre stehen. Hestig wallte sein Blut, denn er ahnte, daß dies das ersehnte Gemach sei. Dem Deffnenden drang Duft von Jasmin, Rosen und Maiblumen entgegen, so stark wie nie in seinem Leben; er kam aus den Sträußen in den Vasen, und aus den Knospen, Blättern und Zweigen, die auf dem Boden, wohin Röschen sie geworfen, hundert Jahre lang fortgeblüht hatten. Er sah das Spinnrad und die Schildkrotspindel mit Perlmutter, denn die schöne rosa Crystallene Spindel war, als ein Zauber mit all ihren Splittern verschwunden, sobald die Zeit der Verzauberung zu Ende ging. Er sah auch den kleinen Lieblingshund der Prinzessin mit seinen langen seidnen Ohren in einem großen blauen Samtessessel ganz trefflich gebettet; der kleine Glückliche hatte die Katastrophe gar nicht mit erlebt, denn er hatte schon selig geschlafen, als das Unglück geschah und das Zauberwort gesprochen wurde. Der Prinz war so geblendet von dem in das blaue Gemach hereinstrahlenden Licht, und so von Freude durchschauert, daß er sich schon im Paradiese wähnte; sein Herz schlug so laut, so laut, daß es den Schlag der großen Pendeluhr übertönte, die nun auf ihrem Ramine wieder zu gehen anfing und gerade sieben Uhr schlug, also dieselbe Stunde, in welcher vor hundert Jahren die schöne rosa Crystallene Spindel zerbrach. Vor seinen Augen verschwamm Alles, wie ein Traum; nirgend wagte er lange mit den Blicken zu haften, so unruhig und bewegt war er. Endlich trafen die trunkenen Augen das von himmelblauem Atlasvorhängen mit Spitzen wohl verwahrte Lager — und auf diesem Lager ruhte Röschen unter dem mit Blumen, als wären sie eben gebrochen, wundervoll gesticktem Schleier in der bildschönsten Stellung von der Welt. Ihre Wange lehnte an der rechten Hand, und ihre Augenlider schimmerten so durchsichtig, daß man wie hinter einem leichten Mouselin die Farbe ihrer Augen zu erkennen vermochte, die ganz betthimmelblau waren. Der Prinz, vor Seligkeit und Bewunderung auf seine Knie sinkend, stieß einen Freudenschrei aus, vor dem er selbst in dieser lautlosen Stille erschrak. Aber Röschen erwachte nicht, obgleich ihr Schlummer so leicht schien, als ob nach der Berührung nur eines Fliegenfüßchens diese durchsichtigen Augenlider sich hätten aufschlagen müssen. Darum erhob sich der Prinz und rief; „Schönste der Schönen, die Du durch mich neu zum Leben erwachen sollst, ich schwöre Dir, daß ich nur ewig Dich lieben will, daß Du meine Königin und Gemahlin werden sollst und daß ich Dich auf Bräutigamsarmen weit wegtragen will von diesem verzauberten Schlosse“. Mit diesen

Worten eilte er auf sie zu und schlang die Arme um sie, als wollte er sie emporheben, und als er sich über sie beugte, zog er sie, geblendet von so viel Schönheit, in fester Umarmung an Herz und Mund; da öffnete Röschen die Augen, und als sie zwei andre so nahe den ihrigen erblickte, ließ sie einen höchst melodischen kleinen Schrei hören. Als bald aber faßte sie sich, nahm ihre ganze Geistesgegenwart zusammen und sprach zum Prinzen, als wenn sie nicht vor hundert Jahren, sondern vor einer halben Stunde eingeschlafen wäre: „Du also wirst mein Gemahl sein, denn die Fee Feintraut hat mir versprochen, daß ich nur von Dem geweckt werden sollte, der mir ewige Liebe schwöre.“ Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, als Fee Feintraut selbst eintrat, die von Prinz Taysfer und Röschen wie eine liebe zärtliche Mutter empfangen wurde, und dem jungen Paar verkündigte, daß alle Personen und Dinge, die seit hundert Jahren geschlummert hätten, seit Röschen die Augen aufgeschlagen, wieder zu neuem Leben erwacht seien, und daß sie nun als Bathin Röschens Eltern vertreten und die nöthigen Anordnungen zu ihrer Hochzeit treffen wolle. Prinz Taysfer dachte nicht einen Augenblick daran, die Einwilligung seines Herrn Vaters, des Königs, und seiner Frau Mutter, der Königin, einzuholen, denn durch seinen Schwur hatte er sich unauflöslich mit ihr verbunden, und da Röschen die Erbin eines der Königreiche war, die seine Familie in Besitz genommen hatte, so ging hier die Politik mit dem Herzen Hand in Hand, was wohl etwas eben so Seltenes genannt werden dürfte, als ein hundertjähriger Schlaf. Fee Feintraut künzelte, und die eintretende Jose Röschens war ganz erstaunt, eine mit Diamanten bedeckte Fee und einen bildschönen Jüngling bei ihrer Herrin zu finden. Man sandte sie nach dem Oberkaplan des Palastes, und da erzählte sie auf dem Wege Alles, was sie gesehen, Niemand begriff aber ein Wort davon. Fee Feintraut machte dem Kaplan die nöthigen Erklärungen und bat ihn, den Seneschall zu beauftragen, die Vermählungsfeier auf zehn Uhr zu richten, wonach das Hochzeitsmahl bis Mitternacht dauern solle. Dornröschen legte einen prächtigen Brautanzug an, wie es einer Königstochter und einem Königssohne zukommt; sie funkelte vom Feuer unzähliger Juwelen, und wurde nach der Anordnung der Fee Feintraut in der Schloßkappelle mit großem Prunk und in Gegenwart von mehr als zweihundert Personen vermählt. Die Fee führte bei Tafel mit vieler Anmuth den Vorstß, und nach beendigtem Mahle wurde das hohe Paar in das ihnen bereitete Gemach geführt, wo die Oberhofmeisterin den Vorhang über ihnen zusammenzog. Am andern Morgen ganz in der Frühe stellte sich Feintraut noch einmal ein, um ihnen das Geleit zu geben. Dornröschen bestieg einen schönen Zelter und Prinz Taysfer ein Reitroß; beide waren aber mit so altmodischem Sattelzeug und Geschirr bedeckt, daß er sich nicht des Lachens enthalten konnte, wenn er sich in diesem Aufzuge ansah. Dornröschens Erscheinung aber hatte durchaus nichts Lachen-erregendes, denn abgesehen von ihrer Gabe immer zu ge-